

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

2 (4.1.1938) Zweites Blatt



Vor dreißig Jahren starb Wilhelm Busch.

Im Alter von 76 Jahren starb am 9. Januar 1908 in Weichshausen im Harz der Zeichner und Dichter Wilhelm Busch. Er begann seine Laufbahn durch seine Mitarbeit für die „Fliegenden Blätter“ und dem „Münchener Bilderbogen“.

(Scheel-Bilderdienst-M.)

hat Jude Schönbaum sein Variete angezündet?

Budapest, 3. Jan. Der Brand, der zwei Tage vor Weihnachten im Variete-Theater „Fog-Exforie“ ausgebrochen war und zwei Todesopfer sowie eine Reihe Schwerverletzter gefordert hatte, scheint nach einer Meldung des „Populartul“ eine jüdische Aufführung zu sein.

Die Zeitung will aus der Umgebung des Untersuchungsrichters wissen, daß der Unternehmer des Theaters, Schönbaum — natürlich ein Jude — aufs Schwerste belastet erscheine. Dabei sei der Umstand besonders auffällig, daß er die seit geraumer Zeit abgelaufene Versicherungspolice erst wenige Tage vor dem Brand erneuert und sogar bezahlt hätte.

Großfeuer im Nordenhamer Hafengebiet. — Ein Holzhaus niedergebrannt.

Nordenham, 3. Jan. Im Betriebe der Hochfeffscherei Loege u. Co. brach Feuer aus. Durch den Alarm des Feuerwächters der „Widgarb“ war die Nordenhamer Feuerwehr rasch genug zur Stelle, um wirksam eingreifen zu können.

Frauenmord in Hamburg. Am Neujahrstage schleppte sich die in der Sellenstraße wohnende, 40 Jahre alte Gertrud Gruenewald mit schweren Stichverletzungen an die Wohnungstür ihrer Nachbarin und bat diese um Hilfe.

Der Schlüssel zu Weltproblemen

Nächster Erkenntnis der Massenfrage sichert den Frieden
Von Reichsamtseiler Dr. Walter Groß.

NSR. Ein Jahr liegt hinter uns, das statt der erhofften Befriedigung auf dem ganzen Erdball neue Auseinandersetzungen politischer und militärischer Art gebracht hat. Statt der Festigung von Ruhe und Ordnung, von Sicherheit und Wahrung voneinander haben wir an nur zu vielen Stellen der Welt neue Unruhe, Konflikte und Auseinandersetzungen erlebt, und es will scheinen, als wenn das neu heraufziehende Jahr 1938 darin zunächst noch keine Aenderung bringen wird.

Mag dem oberflächlichen Blick jeder dieser Konflikte seine besondere, bald politische, bald wirtschaftliche Ursache haben, so ist bei genauem Hinsehen nicht zu verkennen, daß in einer großen Zahl der ungelösten Fragen unserer Zeit rassistische und bevölkerungspolitische Momente mit einer entscheidenden Rolle spielen.

Bei Minderheitenproblemen zum Beispiel stehen sich oft die formale Betrachtung nach der durch irgendeinen Vertrag erzwungenen Staatsangehörigkeit und eine völlige Beurteilung gegenüber, die nach der wirklichen blutmäßigen Zugehörigkeit der Menschengruppe fragt. Hier spielt eine vorurteilslose Kenntnis völkischer Fragen eine wichtige Rolle für eine Regelung, die auf die Dauer Bestand hat.

An anderen Stellen der Erde sind große Völkermassen in Bewegung, um eine vermeintliche Ueberwindung durch das Recht auf politische, wirtschaftliche und kulturelle Eigenart zu erleben. Ob ausgesprochen oder verschwiegen, die Erkenntnisse der rassistischen Grundlagen dieser Bewegungen werden für alle Staatsmänner der Erde wichtig sein, wenn sie zu einem der Gesichtspunkte stehenden richtigen Urteil gelangen wollen.

Andere Mächte stoßen plötzlich innerhalb ihrer eigenen

Saragossa, 3. Jan. Die nationalen Truppen setzten am Montag ihre Säuberungsaktionen um Teruel herum erfolgreich fort. Es gelang, eine Reihe feindlicher Abteilungen gefangen zu nehmen, darunter drei Abteilungen der Anarchisten-Brigade „Duruti“, denen der Weg zu ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten wurde.

Wie man beobachten konnte, ziehen die Bolschewisten im Abschnitt Villastar an der Straße nach Cuena neue Verstellungen zusammen und bauen angestrengt ihre dortigen Stellungen aus. Offenbar beabsichtigen sie, daß die nationalen Truppen nach Levante oder auf ihren Verbindungsweg Valencia, Cuena, Madrid durchstoßen könnten. Nördlich von Teruel wurden die von den Roten gut ausgebauten Stellungen durch nationale Abteilungen besetzt. Arbeiterkolonnen sind mit Aufräumarbeiten beschäftigt.

Bolschewistische Gefangene berichten über die niedergeschlagene Stimmung in ihren Reihen, die durch den Mißerfolg und die sehr hohen Verluste hervorgerufen wurde. Die politischen Kommissare seien wegen ihres feigen Verhaltens fast ausnahmslos den Kriegsgerichten zugeführt und abgepflegt worden.

Ungeklärter Mordfall. Am Silvestertag gegen 20.30 Uhr wurde auf der Straße Trebnitz-Breslau in der Nähe der Postagentur Wiebe der Friseur Fritz Dörner, Vater von sieben Kindern, von einem Kraftwagen überfahren. Als der Kraftfahrer merkte, was er angerichtet hatte, hielt er auf der Straße an. Während er das Fahrrad des Verunglückten an der Unfallstelle liegen ließ, nahm er den Ueberfahrenen etwa 80 Meter mit und warf ihn dann in den Straßengraben, wo der Verunglückte kurze Zeit später tot aufgefunden wurde.

Feiern in Reval. Die neue Verfassung Estlands ist in der Neujahrnacht in Kraft getreten. Aus diesem Anlaß fanden im ganzen Lande Festlichkeiten statt. In Reval hielt Staatsverweyler Pää eine der Bedeutung des Tages entsprechende Rundfunkansprache.

Umfrage über Maul- und Klauenjuche in England. In England greift die Maul- und Klauenjuche trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen weiter um sich. Infolgedessen hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, die Schutzbestimmungen auf die neuen Befallsgebiete in den Grafschaften Dorset, Wiltshire, Kent und East-Sussex auszudehnen.

Reichsbahn braukt ins neue Jahr!

Die Leistungen 1937 über denen von 1929 — Wachsende deutsche Reiselauf — 5,8 Millionen Zugkilometer billige Sonderzüge — Hochleistungsbetrieb bei den großen Massenveranstaltungen

Die anhaltende außerordentliche Belebung der deutschen Wirtschaft hat auch dem Geschäftsjahr 1937 der Deutschen Reichsbahn das Gepräge gegeben. Durch den hohen Stand der Beschäftigung in nahezu allen Zweigen von Industrie, Handwerk und Gewerbe sind an die Befriedigung des daraus entspringenden Güter- und Personenverkehrs große Anforderungen gestellt worden, denen die Reichsbahn als hauptsächlichster Träger des allgemeinen Verkehrs durch die erforderlichen Maßnahmen entsprechen konnte.

Diese Feststellungen, die dem vorläufigen Jahresrückblick der Deutschen Reichsbahn auf die finanzielle Entwicklung dieses gewaltigen Unternehmens im Jahre 1937 entnommen sind, stehen nur den Rahmen einer Entwicklung ab, die sich im Zuge der allgemeinen, weiter fortschreitenden Wirtschaftsbelebung in Deutschland vollzog und selbstverständlich auch auf das große Verkehrsunter-

Grenzen auf bisher vernachlässigte Probleme: Der Geburtenrückgang, oftmals unterschätzt, wird plötzlich in seiner ganzen Auswirkung auf die politische, die wirtschaftliche und die militärische Kraft der Nation erkannt und führt damit den Gesichtspunkten der großen Politik einen ganz wesentlichen neuen hinzu. In anderen Ländern wieder sieht man sich im Laufe des verflohenen Jahres in einer bisher unbekanntem Schärfe vor das Problem der fremdrassigen jüdischen Einflüsse gestellt, die noch in jedem Land und in jedem Volk in innerlich notwendigem Gegensatz zu den eigenen nationalen Interessen gestanden haben.

Und über die ganze Fülle dieser rassistischen Probleme hinweg dauert die Auseinandersetzung mit der blutsfeindlichen rassenlosen Lehre des Bolschewismus an, der sich innerhalb und außerhalb der Grenzen Sowjetrusslands von Monat zu Monat weiter entlarvt. Wie sehr sein politisches Dogma die nächsten Erkenntnisse der Erde- und Rassenforschung fürchtet, hat uns im Sommer des Jahres 1937 die Verschlebung des Internationalen Beredungsfortschrittskongresses gezeigt, der seit langer Zeit für Moskau angesetzt war, dann aber abgesetzt werden mußte, da auch die führenden sowjetrussischen Generäle inzwischen dem Terror Stalins zum Opfer gefallen sind.

So wird immer deutlicher, welche Bedeutung die sachliche Kenntnis der Probleme der Rassen- und Bevölkerungspolitik für alle Politiker aller Länder besitzt. Deutschland hat nicht nur auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung, sondern auch ihrer Anwendung für die Politik in den letzten Jahren bahnbrechend gewirkt. Welche Folgerung die Völker aus den Tatsachen der Rasse und der Erblichkeit ziehen, wird jeweils verschieden sein. Einen aber soll uns der ehrliche Wille, aus den Wirren einer dunklen Gegenwart durch die nüchternen Erkenntnisse der Rassenprobleme die Welt einer helleren Zukunft entgegenzuführen, in der Gerechtigkeit und Friede für alle Nationen endgültig Wirklichkeit werden.

Das Schicksal Teruels

Salamanca, 3. Jan. Wie aus Barcelona verlautet, entdeckte man in Alicante einen heimlichen Friedhof der bolschewistischen Tscheka. Nach den bisherigen Feststellungen befindet sich hier die Begräbnisstätte von Hunderten unheimlicher Einwohner, die in den letzten Monaten unter Ausschaltung aller gerichtlichen Instanzen von den bolschewistischen Mordkommandos umgebracht wurden.

Der rote Widerstand bei Teruel gebrochen

San Sebastian, 3. Jan. Der nationale Heeresbericht vom Sonntag meldet, daß die nationalen Truppen den Feind auf dem Abschnitt Teruel weiter verfolgt hätten. Auf dem rechten Flügel im Abschnitt Villastar konnten mehrere Gegenangriffe vereitelt werden, während der linke Flügel die Verfolgung fortsetzte und den letzten feindlichen Widerstand brechen konnte.

Wie aus Salamanca berichtet wird, ist auch der Korrespondent der amerikanischen Associated Press seinen bei Teruel erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

nehmen des Reiches ausstrahlte. Den Nachweisungen, die im einzelnen gegeben werden, ist zu entnehmen, daß im Personen- und Gepäckverkehr 1937 auf eine Einnahme von 1160 Millionen RM gerechnet werden kann, d. h. auf rund 8 Prozent mehr als im Vorjahre. Der Güterverkehr wird mit 2960 Millionen RM, rund 12 Prozent mehr als 1936 erbringen. Er stellt wiederum zwei Drittel der gesamten Betriebseinnahmen. Allerdings bleiben die Einnahmegergebnisse sowohl beim Personen- wie beim Güterverkehr hinter dem Anwachsen der Leistungen zurück. Der Prozentsatz der Mehreinnahme im Personenverkehr liegt bei 16prozentiger Zunahme der Personenkilometer und der 12prozentigen Einnahmeverbesserung im Güterverkehr ein Anstieg der Tonnenkilometer um 15 Prozent gegenüber.

Aus dem sehr umfangreichen Jahresrückblick, der auf alle Einzelheiten des Reichsbahnbetriebes, die Tarifentwicklung, die Bau- und Investitionstätigkeit, die Verbesserungen des rollenden Materials, das Personalwesen usw. eingeht, möchten wir einige interessante Angaben über den Ausbau der Zugverbindungen im Personenverkehr herausgreifen, weil sie sozusagen jeden Einzelnen unmittelbar angehen.

Bemerkenswert ist die außerordentliche Steigerung des innerdeutschen allgemeinen Reiseverkehrs auf weite Entfernungen, der an den Personenverkehr unerwartet hohe Anforderungen gestellt hat. Bevorzugt wurden Oberbarnen und die See. Diese Tatsache wird am anschaulichsten durch das Verhältnis der Zunahme der mittleren Reiselweite des allgemeinen Verkehrs 1937 gegenüber 1936 belegt. 1935 betrug sie 33,3 Kilometer, 1936 34,1 Kilometer, also 2,3 Prozent mehr, und 1937 35,4 Kilometer, also wiederum 4,0 Prozent mehr. Aber auch alle übrigen Leistungen und Ergebnisse im Personenverkehr haben die entsprechenden Werte des olympischen Jahres 1936 ganz erheblich übertraffen. Trotzdem gelang es, diesen gesteigerten Verkehr im allgemeinen reibungslos abzuwickeln.

Entsprechend der Zunahme des Reiseverkehrs ist im Jahre 1937 eine wesentliche Verdichtung des Fahrplans vorgenommen worden. Insbesondere wurden für die Hauptreisezeit zur besseren Verteilung des Verkehrs regelmäßig verkehrende Saisonzüge in größerer Zahl vorgezogen. Durch die Fahrpreisermäßigung der bisherigen Sonderzüge konnte eine fühlbare Entlastung der Regelzüge zu Ferienbeginn erreicht werden. Die Anzahl der mit Ferienonderzügen beförderten Reisenden betrug im Jahre 1937 149 400 Personen gegen 128 000 im Jahre 1936 und 84 000 im Jahre 1935. Insgesamt sind 1937 249, 1936 216 und 1935 165 Ferienonderzüge gefahren worden.

Eine starke Steigerung zeigen auch die Verwaltungs- und Gesellschafts-Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung. In den ersten neun Monaten des Jahres wurden 17 307 beratige Sonderzüge mit 5,8 Millionen Zugkilometer gefahren gegenüber 13 892 mit 4,6 Millionen Zugkilometer in der gleichen Zeit des Jahres 1936.

Besondere Anforderungen an die Reichsbahn stellen die großen sportlichen und sonstigen Massenveranstaltungen wie im März die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin mit 119 Sonderzügen, die Frühjahrsmesse in Leipzig mit 259 Sonderzügen, im Juni die Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ in Berlin mit 142 Sonderzügen, die Reichsnährstandschau in München mit 284 Sonderzügen, im Juli/August das Deutsche Sängerbundestfest in Breslau mit 302 Sonderzügen, die Große Deutsche Funtausstellung in Berlin mit 125 Sonderzügen und im September der Reichsparteitag in Nürnberg mit der außerordentlichen Leistung von 642 Sonderzügen.

Das Schnelltriebwagennetz der Deutschen Reichsbahn ist im laufenden Jahre durch die Verlängerung der Verbindung Berlin—Frankfurt a. M. bis Karlsruhe erweitert worden. Die Bemühungen um die weitere Steigerung und mindestens Beibehaltung der Reisegeschwindigkeit der Züge wurden fortgesetzt. Die Zunahme des Reiseverkehrs stand vielfach hemmend im Wege. Die mittlere Reisegeschwindigkeit aller D-Züge betrug 1935 64,2 Stundenkilometer, 1936 65,2 Stundenkilometer und 1937 65,5 Stundenkilometer. Daß die Reichsbahn auch für die Reichsfinanzen von erheblicher Bedeutung ist, zeigt der Nachweis, daß an Beförderungssteuern im Jahre 1937 rund 257 Millionen RM an die Reichsfinanzverwaltung abgeführt wurden, 23 Millionen RM mehr als im Jahre 1936.

Infund Blüben
NEDA-Kräutertee No. 1
NEDA-Kräutertee No. 2
Beutel RM. 50, Karton RM. 1.50
Schließlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

Am treuten Meer

Durlacher Tageblatt

Pinztaler Bote

Der Häuptling Kahibi

Eine Erinnerung aus den Kolonien

Von Ernst Hengstenberg.

Vor Tagesgrauen riefen die Hörner zum Aufbruch. Beim zweiten Hornruf jammerten sich die Astartis. Beim dritten standen sie marschbereit, um unter Führung ihrer weißen deutschen Offiziere die Stadt zu verlassen und günstiger rüdwärtige Stellungen zu beziehen. Die anrückende englische Uebermacht drohte die Deutschen zu umzingeln.

In tadelloser Haltung stand die Truppe. Dann lehnte sie sich in Marsch, vorbei an den Eingeborenen, die aus Häusern und Hütten herbeigeströmt waren. Die Kolonne durchquerte den Ort. Auf einem Hügel, von Häusern umlagert, erhob sich die Burg. Dort herrschte Kahibi, der Häuptling des Landes, der Freund der Deutschen. Mit seinen Weibern und seinem Gefolge stand er vor dem Eingang der Burg, von deren Zinne die deutsche Fahne wehte. Er grüßte nach deutscher militärischer Art, und ihm, dem schwarzen baumlangen Krieger, liefen die Tränen über die Backen. Mit ihm weinte der Trost der Weiber, weinte sein Gefolge.

Und nach einigen Tagen geschah dies: Irregeführt durch deutschfreundliche Eingeborene, durch falsche Nachrichten und rügerliche Nachrichten, rüdten die Engländer erst viel später nach, als man erwartet hatte. Mißtrauisch näherten sie sich dem Orte, auf dessen Burg die schwarz-weiß-rote Fahne wehte. Vorsichtig wurde er in riesigem Kreise eingeschlossen. Zwei Geschütze kamen in Stellung. Aber in der Stadt blieb es unheimlich ruhig, jedes Leben schien erstorben, kein Eingeborener zeigte sich. Endlich erfuhr man durch Kundschafter, daß nicht ein einziger Deutscher mehr im Orte war. Darauf entwandte der englische Befehlshaber eine Abteilung, um Kahibi aufzufordern, die deutsche Flagge einzuziehen. Kahibi ließ antworten: „Weder ich noch einer der Meinen wird die Fahne herunterholen. Wenn Du, Engländer, die Fahne hier oben nicht dulden willst, mußt Du kommen und sie selbst herunterholen.“ Mit dieser Nachricht entließ er den Boten des englischen Obersten, in Ruhe der Dinge wartend, die da kommen sollten. Der englische Abgesandte kehrte noch einmal zurück. „Der Oberst läßt Dir sagen, wenn morgen mit Sonnenaufgang die Fahne unserer Feinde noch auf Deiner Burg weht, so wird dies als feindliche Handlung und Widerstand gegen die englische Herrschaft angesehen und die Stadt als Festung beschossen.“

Diesem Boten gab Kahibi keine Antwort. — Als die Sonne Afrikas am nächsten Morgen glühendrot über den Rand der Steppe emporstach, wehte die deutsche Fahne nicht mehr auf der Burg Kahibi. Aus dem Tore der Stadt aber bewegte sich ein Zug von Eingeborenen, die in einer Tragmatte die Leiche ihres Häuptlings trugen, eingehüllt in die deutsche Fahne. Kahibi hatte die Fahne nicht heruntergeholt, aber Befehl gegeben, daß es zu bestimmter Stunde vor Morgengrauen geschehen sollte. Er wollte es den friedlichen und wehrlosen Einwohnern der Stadt ersparen, von englischen Kanonen vernichtet zu werden. Er selbst aber mochte es nicht erleben, daß die Fahne seiner Freunde, die seine eigene geworden war, nicht mehr über seiner Burg wehte.

Freiwillig war er in den Tod gegangen. Der englische Oberst aber lenkte den Degen vor dem schwarzen Häuptling.

Kriegserklärung seit Jahrhunderten unmodern

Japan und China sind nun schon seit Monaten in einen Waffengang miteinander verwickelt, ohne daß offiziell der Krieg erklärt wäre. Man braucht aber nicht zu glauben, daß das eine Besonderheit ist. In den letzten zweieinhalb Jahrhunderten sind mehr als hundert Konflikte mit den Waffen ausgetragen worden ohne Kriegserklärung. Erinnern wir uns nur an die der letzten Zeit. Der russisch-türkische Krieg vom Jahre 1877 begann mit einem Angriff der Russen, dem erst nachher eine Kriegserklärung folgte. Im serbisch-bulgarischen Kriege von 1885 drang die serbische Armee am 14. November um 6 Uhr morgens in bulgarisches Gebiet ein, während die Kriegserklärung erst um 10 Uhr in Sofia übergeben wurde. Im griechisch-türkischen Kriege von 1897 überschritten die griechischen Truppen am 9. April die Grenze, die Kriegserklärung wurde aber erst am 18. April übergeben. Im südafrikanischen Burenfeldzug von 1899 ist überhaupt keine Kriegserklärung erfolgt.

In den letzten zweieinhalb Jahrhunderten sind, wenn man die diplomatischen Akten nachprüft, überhaupt nur 15 Kriege durch eine den Gebräuchen des Völkerrechts gerecht werdende offizielle Kriegserklärung eröffnet worden.

Eine Frau entdeckt Nicolo Paganini

Historische Skizze von Otto Rombach.

Der Traum, entdeckt zu werden, ging bei dem Geiger Paganini, den man später den Hegenmeister der Bioline nannte, auf eine wunderliche Weise in Erfüllung.

Seine Kammer lag in einem jener Hinterhöfe Roms, in denen nachts der schwere Nimm der Gärten lastet. Dort stand er oft am Fenster, ein Musikstudent, der sich mit Stunden geben hungernd durchschlug, und geigte seine Not mit aller Süßigkeit der Sehnsucht und mit den schrillen Dissonanzen der Verzweiflung in die Nacht hinein.

Die Gärten Roms sind immer mit Musik erfüllt, von Lautenspiel und jarten Mädchenliedern, von Liebes-Arien, Mandolinen und vom Schlag der Vögel, die in den Büschen nisten oder im kleinen Vogelbauer vor den Fenstern hängen. Der scheue, hagere junge Geiger aus Genua, der stillsch und mit den Blicken immer auf dem Pflaster durch die große Stadt schlich, war nur einer von den vielen Musikanten, die mit Instrumenten und Geigenkästen durch die Straßen laufen. Wer ahnte von den Lauschern in den Gärten, was sein Spiel bedeutete? Daß ihm die heiße Gier des Huzers und stammende Verzweiflung den Fiedelbogen führten, daß es Erschöpfung war, wenn er mit einem Weinen, das sein eigenes Weinen war, die Saiten zittern und schluchzen ließ, um sie ekstatisch wieder in einen trillerreichen Wirbel zu versetzen, der abbrach wie mit einem Schrei!...

Dann lag der Geiger wie gelähmt auf seiner Bettstatt, hohlwangig und mit tieferheißigen Augen, ja, krank, ein Leidender den niemand tröstete, ein Hungernder, dem niemand ein Brot gab.

Als der Padrone zwei Männer zu ihm führte, die ihn sprechen wollten, als eine Dante fragte: „Ihr seid der Geiger, den ich abends immer höre?“ und als sie sagte, er solle

Taucher erreicht 140 Meter Tiefe

Der deutsch-amerikanische Taucher Max Kohl hat soeben den Taucherrekord geschlagen. Er stieg im Michigansee bis zu einer Tiefe von 140 Metern hinab. Er war dabei mit einer neuen Art Taucheranzug ausgerüstet, der imstande ist, einen Wasserdruck von 20 Kilogramm auf den Quadratcentimeter auszubalancieren. Kohl war dauernd mit dem Begleitboot telefonisch verbunden. Die Atmung wurde aus einem Reservoir vorgenommen, das eine Mischung aus Sauerstoff und Helium enthielt. Die Ergebnisse des Tauchversuchs waren ausgezeichnet. Man beabsichtigt mit Hilfe dieses neuen Taucherapparats an die Hebung untergegangener Schiffe heranzugehen, die man nicht erreichen konnte, weil mit den alten Taucherapparaten das Hinuntergehen in die in Betracht kommenden Meerestiefen nicht möglich war. So soll auch ein neuer Versuch unternommen werden, das Wrack der Lusitania zu untersuchen, das immer noch eine Goldladung im Werte von 60 Millionen Dollar enthält.



Die Sonne steigt im Winterwald!

Noch raunen durch den Bergwald Märchenräume, noch deckt das Moos der silberweiße Schnee, Steinfäulen gleich stehen die schlanken Bäume, als ständen sie im Wahn der bösen Fee. Ich halt' den Atem an, in dem ich schreite, Da dringt ein Knistern deutlich an mein Ohr, Das Jahr brach an, die Sonne steigt empor Und gibt dem Frühling schon das Weggeleite.

Sein Willem Claus.
(Scherl Bilderdienst-M.)

Neue Wikingerspuren entdeckt

In einem arktischen, fast vergessenen Dorf im nördlichen Kanada haben dänische Forscher, die dort auf den Spuren der Wikingern Nachforschungen anstellten, wertvolle Funde gemacht. Bei Gelegenheit von Bauarbeiten wurden u. a. gefunden: eine Schiffsfigur, eine Kirchenglocke und ein Stück Stoff, sowie Waffen. Diese Funde haben in Amerika beträchtliches Aufsehen erregt, denn sie bezeugen, daß die Wikingern schon lange vor der Entdeckung durch Columbus Amerika entdeckt hatten. Die Funde wurden als aus dem 13. Jahrhundert stammend, festgestellt und einwandfrei als europäisch-wikingische Art erkannt.

Durch Höflichkeit zu 10 000 Dollar gekommen!

Höflichkeit ist entschieden eine Tugend, die nicht hoch genug angepriesen werden kann. Und daß sie sich sogar sehr lobend zeigen kann, beweisen folgende beiden Erblahberichte aus Amerika: Eines Tages wurde ein gewisser Harry Reed in Chicago aufs Gericht bestellt. Dort eröffnete man ihm, daß er Erbe von 10 000 Dollar geworden sei und zahlte ihm das Geld auf den Tisch. Der Mann glaubte, zu träumen, da er keine reichen Verwandten besaß, die ihn demmaßen beglücken konnten. Da las man ihm das Testament eines seltsamen Herrn vor, in dem stand u. a.:

„Ferner sehe ich an Legaten aus: 10 000 Dollar für einen Harry Reed, Angestellter der Straßenbahn. Er war stets freundlich. Wenn ich morgens das Glück hatte, mit ihm zu fahren, dann wurde es immer ein schöner Tag. Sein freundliches „Guten Morgen“ und sein anerkennendes Lachen haben mir viel Freude bereitet.“

Im Westen der Vereinigten Staaten hinterließ eine reiche Jungfer kürzlich etwas über 100 000 Dollar, die restlos Leuten zufallen sollten, die ihr gegenüber höflich gewesen waren. Genannt waren zwei Kellner, eine Verkäuferin in einem Warenhaus, ein Pfleger in einem Kino und eine Frau, die öfters zur großen Wäsche ins Haus bestellt worden war. Der Pfleger, dem man erst schnell noch einen Vormund besorgen mußte, erhielt allein 10 000 Dollar, und zwar, wie es in der letztwilligen Verfügung hieß: „Weil er sich stets befleißigte, für mich einen guten Platz zu finden.“ — Diese beiden Beispiele zeigen, daß Höflichkeit, die an sich selbstverständlich sein sollte, zuweilen sich wirklich sehr lobend auswirken kann. Auch ein Hinweis für das neue Jahr!

Der „tolle Prinz von Ägypten“

Prinz Ahmed Seif el Dine, ein Bruder der ersten Frau des verstorbenen Königs Fuad von Ägypten, ist dieser Tage in seiner Villa am Bosporus im Alter von 56 Jahren gestorben. Man nannte ihn den „tolle Prinzen“, weil sich um seine Person allerhand tolle Dinge drehten. Die Engländer brachten ihn im Jahre 1898 nach Sueser in ein Irrenhaus, wo er 25 Jahre verblieb, bis es ihm vor zwölf Jahren gelang, durch Bestechung von Wärtern nach Paris zu entkommen, wo ihn Angehörige seiner Familie empfangen und in Sicherheit brachten. Ob er wirklich so geisteskrank war, wie behauptet wurde, ist eine peinliche Frage. Prinz Ahmed soll im Jahre 1898 König Fuad mit dem Tode bedroht haben, weshalb England ihn kurzerhand „falt“ stellte. Nach seiner Einsperung wurden seine Besitztümer im Werte von 15 Millionen Dollar mit Beschlag belegt. Die Angelegenheit wirbelte damals viel Staub auf. Nun ist der „tolle Prinz“ tot. Ob man ihm Unrecht getan hat? Niemand außer seine nächsten Anverwandten und Erben wird an diese heikle Frage herangehen wollen.

„Spur“ auf der Autobahn

Eine lustige Gruselgeschichte

Zwischen Bremen und Hamburg spielte sich dieser Tage eine Geschichte ab, die „unheimlich“ und lustig zugleich ist. Ein motorisierter Leichenwagen spielt darin die Hauptrolle. Da er bei ungenügender Beladung flapperte und außerdem bei Begräbnissen nicht langsam genug fuhr, war er einer Bremer Reparaturwerkstätte zur Behebung dieser Mängel übergeben worden. Um nun deren Ursachen feststellen zu können, ergab sich die Notwendigkeit einer Probefahrt. Ein Monteur fuhr daher mit dem Leichenwagen auf die Autobahn. Nach kurzer Zeit hörte er hinter sich im Wagen ein starkes Poltern. Er hielt an, um nachzusehen, und ließ inzwischen den Motor laufen. Als er von hinten in den Raum eingestiegen war, in dem sonst die Särge stehen, ergab sich, daß nur ein paar Klumentöpfe, die der Besitzer nicht aus dem Wagen herausgenommen hatte, heruntergefallen waren. Während der Monteur die Töpfe wieder richtig hinstellte, schlug der Wind die Tür zu, und der Monteur war gefangen, da sich die Tür nur von außen öffnen ließ.

Nach vergeblichen Versuchen, wieder herauszukommen, beschloß der Gefangene, die Insassen der vorbeifahrenden Autos auf sich aufmerksam zu machen. Schon kam der erste Lastwagen. Die Leichenwagen haben Fenster, und der Monteur klopfte verzweifelt dagegen und suchte mit den Armen. Kaum aber hatte der Lastwagenfahrer den parkenden Leichenwagen erblickt, als er schleunigst Gas gab und aus dem Bereich der „Gespensier“ entflo. Die folgenden Personwagen fuhr gleichfalls mit doppelter Geschwindigkeit davon; keiner ihrer entsetzten Fahrer wollte mit einem „Mann aus dem Jenkseite“ in nähere Berührung kommen. Dem Monteur blieb schließlich nichts anderes übrig, als sich selbst zu helfen. Nach zweistündiger Gefangenschaft gelang es ihm endlich, von innen mühselig eine Scheibe herauszunehmen. Die unfreiwillig unterbrochene Probefahrt verlief dann ohne weiteren Zwischenfall.

im größten Saal Roms anstelle eines Geigers spielen, der sie im Stich gelassen habe, lachte er verzweifelt auf: „Das kann nicht wahr sein. Nein! Das kann nicht wahr sein!“ ... Wie eine narrende Erscheinung, wie ein Spuk war dieses Glück, ein Wahnbild seiner Träume, ein Wunschgedanke, der ihn nachts mit Schweiß erwachen ließ! —

Jetzt war es Wirklichkeit geworden!

Nur ein paar Häuser weiter wohnte diese Dame, eine Sängerin, die nach Rom gekommen war, um ein Konzert zu geben. Der Geigenkünstler, der die Veranstaltung mit ihr beitreten wollte, hatte abgelagt. Da hörte sie den Geiger aus dem Hinterhof, sein Jubeln und sein Weinen, seine nie gehörten Melodien und Kadenzgen. Und nun kam sie zu ihm, tastete auf dunklen Treppen in die laute Kammer jenes Geigers, der sie bezaubert hatte, an den sie glaubte, den sie, die Sängerin der großen Oper, in den Konzertsaal führte.

Ungelenk und ängstlich, argwöhnisch vor der Flut des Lichtes, das den Saal erfüllte, und bejungen vor der Menge, die Kopf an Kopf lag, trat er mit seiner Geige auf das Podium. Er hörte ein Gelächern, das durch die Reihen lief und gegen ihn heranschwellte. Man lachte über Paganini, weil sein Samtrock ihm faltig um die Schulter lag. Man lachte, weil er dürr und hager in seinen hohen Stiefeln. Ueber seine Nase lachte man und über seinen Blick. Der Spott, der sich erhob, galt der Gestalt, die schwanfend und mit zagen Schritten bis zum Balk ging, ein Sonderling, der geigen wollte! —

Die Musikwelt Roms, die einen Künstler mit Ruhm und Namen hören wollte, war belustigt über die zerbrechliche Erscheinung, die es wagte, vor ihren Ohren den Vogen anzujagen. Unruhe fluderte im Saal auf; lachend wurde er bewirkt; spöttisch nahm man seinen Gruch entgegen. Da begann er...

Nur ein Zittern war es, wie ein Lasthauch, der zum strömenden Geläch der Wehmut wurde, eine Klage, die in die

Herzen drang, aufwühlte und ergriffen machte. Alles Leid, das eine Seele tragen kann, um es befreit in Tönen zu ver-schwinden, alles Angen klang in diesen Melodien auf. Not, Schmerz und Pein, wie ein Gebet, das endlich aus der Brust hervorbricht — und wie ein Lobgesang des Dankes in einem Sublimieren endigt, das unter Freudentränen sieghaft weiter-schwingt...!!

Die Geige schwieg. Genau so dürrig, schlötternd, arm und mager stand der Geiger auf dem Podium. — Nur eine flüchtige Sekunde der Verzauberung war es, die wie ein Vann den Saal gefesselt hielt. Dann aber brach ein Beifall aus, der einer donnernden Lavine gleich den ganzen Saal mit seinem Lachen erfüllte. Man klatschte, trampelte, stieg auf die Stühle, drang vor zu ihm und brüllte seinen Namen.

Zitternd und mit Tränen in den Augen spielte er, von immer neuem Jubel überschüttet. Wer sah noch, daß er häßlich war, daß er mit lechter Kraft den Vogen führte? —

„Paganini!“ tobte man und schrie „Dacapo!“

Er wehrte ab. Er taumelte. Er brach zusammen unter ihren Beifallsrufen:

„Dacapo, Paganini!“

Das große Leben eines Künstlers, den man den Hegenmeister der Bioline nannte, nahm in dieser Stunde seinen Anfang. Totenblau und leuchtend lag er da. Man küßte seine Stirne. Aber als er, langsam zu sich kommend, die Augen aufschlug und der Art sich über ihn hinunterbeugen wollte, flüsterte er: „Nichts fehlt mir... Gebt mir einen Bissen Brot. Nur einen Bissen Brot.“

Man reichte es ihm. Und als er schlindernd den Bissen in den Mund stopfte, als er sich aufrichtete, da erhob sich auch im Saal der Beifall wieder, der zu einem Jubelschrei der Waise wird, die ergriffen die Augen niederläßt, als er ein schlichtes Lied wie eine Engelweise aus seiner Bioline läwelen läßt.

Allerlei Interessantes aus Baden

Staatsprüfung für das wissenschaftliche Lehramt.

Vom Unterrichtsministerium wird darauf hingewiesen, daß im Staatsanzeiger („Führer“) und in der neuesten Nummer des Amtsblattes des Unterrichtsministeriums das Ausschreiben der Staatsprüfung Herbst 1938 für das wissenschaftliche Lehramt an Höheren Lehranstalten in Baden erfolgt.

50 Jahre treu gebient.

Bad Glotterbad, 3. Jan. Ein seltenes Arbeitsjubiläum konnte am Neujahrstag im Kurhaus im Sanatorium Glotterbad gefeiert werden. Ulrich Schartzbach war vor 50 Jahren, am 1. Januar 1888 als Rutscher ins Glotterbad gekommen und hat lange Jahre in seinem Landauer die Kurgäste vom Bahnhof in Freiburg und Denslingen abgeholt und mit ihnen auch Spazierfahrten im lieblichen Glottertal gemacht, bis er eines Tages durch ein Automobil abgelöst wurde. Aber auch dann blieb seine Arbeitstracht nicht brach liegen; mit seinem „Bägle“ holt er seit vielen Jahren die Milch von den einzelnen Höfen des Sanatoriums herbei und arbeitet darüber hinaus in der Landwirtschaft mit.

Beim Neujahrsschießen tödlich verunglückt.

Diersheim (bei Rehl), 3. Jan. Hier hat sich beim Neujahrsschießen ein folgenschwerer Unfall ereignet. Der 17 Jahre alte Karl Maier aus Scherzheim wurde von einer Kugel in den Unterleib getroffen und starb bald nach der Einlieferung im Althener Krankenhaus.

Horzheim, 3. Jan. (Beim Neujahrsschießen) verletzte sich ein 14jähriger Junge derart, daß ihm vier Finger abgenommen werden mußten.

Ettingen, 3. Jan. Ein junger Mann, der am Montagmorgen auf dem hiesigen Reichsbahnhof auf einen anstehenden Zug aufspringen wollte, glitt aus und geriet unter die Räder. Er war sofort tot.

Bruchsal, 3. Jan. (Schloßbesuch.) Das Bruchsaler Schloß wurde im vergangenen Jahre von 31 350 Personen besucht. 1938 waren es 30 177 Besucher. — An Pfingsten 1938 finden wieder die historischen Schloßkonzerte statt.

Bühl, 3. Jan. (Das Iosef Messer.) In der Neujahrnacht zwischen drei und vier Uhr morgens wurde ein Gärtnergehilfe von einigen Rohlingen angerepelt und durch einen Messerstich unterhalb des Herzens schwer verletzt.

Karlsruhe, 3. Jan. (Maul- und Klauenseuche.) Die Maul- und Klauenseuche ist in einem Gehöft des Karlsruher Vorortes Darlanden erneut ausgebrochen. Ferner wird der Ausbruch der Seuche aus Bettingen im Bezirksamt Bühl gemeldet.

Heidelberg, 3. Jan. (Von der Universität.) Die Pressestelle der Universität Heidelberg teilt mit: Dem Dr. med. habil. Georg Wolter wurde mit Wirkung vom 1. April 1938 die Dozentur für das Fach Anatomie in der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg verliehen. Der Dozent Dr. Ludwig Weich wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum außerordentlichen Professor für theoretische Physik ernannt.

Baden-Baden, 3. Jan. (Todesfall.) Im vollendeten 77. Lebensjahr starb am Sonntag nach kurzem Krankheitslager der frühere Hauptkonservator des „Badener Tagblattes“, Alexander Steinhilber, der Betreuer, der sich erst vor fünf Jahren von der Redaktionsarbeit zurückzog, war gebürtig aus Burg bei Magdeburg und, nachdem er in den verschiedensten Teilen des Reiches zuerst als Seher, dann als Schriftleiter tätig war, vor 40 Jahren nach Baden-Baden gekommen, wo er den Schriftleiterberuf 35 Jahre lang ausübte.

Sausch, 3. Jan. (Verkehrsunfall.) Kurz vor dem Hechtsberg stießen ein Karlsruher Personentraktwagen und ein Lastkraftwagen zusammen. Ersterer kam ins Schleudern, fuhr die über zwei Meter hohe Böschung hinunter und wurde stark beschädigt. Der Fahrer erlitt einen komplizierten Unterschenkelbruch und sonstige Verletzungen.

Flammenod einer Greisin.

Ludwigshafen a. Rh., 3. Jan. Am 2. Januar gegen 18 Uhr entstand in der Küche einer alleinstehenden 87 Jahre alten Frau im nördlichen Stadtteil auf bis jetzt noch ungeklärte Weise ein kleiner Brand. Anscheinend beim Versuch, den Brand zu löschen, fielen die Kleider der gebrechlichen Frau Feuer. Bis die auf die Hilferufe der Frau herbeigeeilten Hausbewohner in die Wohnung kamen, stand die Frau in hellen Flammen. Es fielen ihr schon die abgebrannten Kleidungsstücke vom Körper. Die herbeigeeilte und sofort erscheinende städt. Feuerwehr verbrachte die Verletzte ins städt. Krankenhaus. Sie ist hier an den Folgen der erlittenen Verbrennungen gegen 21 Uhr gestorben.

hert Knettermann muß meckern...

Wer Knettermann nicht genau kennt, der würde ihn für einen pathologischen Kritiker halten. Er ist einer von denen, die „aus ihrem Herzen keine Mördergrube machen“, denen immer etwas auffällt und die ihren Widerspruch sofort anmelden. Also ein Kritiker ist er auf jeden Fall. Aber wer ihn genau kennt, wie ich, der weiß, daß Knettermann eine besondere Art von dieser Gattung ist. Er meckert nicht aus bösem Willen oder aus dem Bewußtsein des Besserwissens heraus, sondern aus einem Gefühl der Unsicherheit den Dingen dieses Lebens gegenüber. Er will Aufklärung haben über das, was ihm nicht ganz klar ist. Er hat einen unstillbaren Wissensdurst, und in seiner etwas poltrigen Art ist keine Mederei lediglich die Form, in der er seine Fragen stellt, auf die er Antwort haben möchte. Und hat er die Antwort bekommen, dann sagt er: „Na ja, das ist dann etwas anderes“, und für einige Zeit schweigt er befriedigt stille.

Knettermann ist Junggeselle, darum sind seine Gemütsverhältnisse naturgemäß etwas verwickelt. Jetzt, in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr, erregt seinen Widerspruch alles, was mit dem Weihnachtszauber zu tun hat und auf den kommenden Silvesterputz hindeutet; die brennenden Lichterbäume auf den Straßen, die festlich geschmückten Läden, das Leben und Treiben, die Silvesterankündigungen von Scherzartikeln. „Alles fauler Zauber!“ poltert Knettermann los, als wir durch die Straßen gehen. „Ein Volk, das um seine wirtschaftliche Existenz kämpft, das mit seinen Hoffnungen sparen muß, dem die Devisennot die Wege zum Welthandel abschneidet, wird durch eine unnütze Festtagsreflexe verleitet, für Luxus und Spielzeug, für Stimmung und Tand Unsummen auszugeben, die wahrlich in der Volkswirtschaft bessere Verwendung finden könnten.“

„Knettermann“, sage ich vorwurfsvoll. „Sie sprechen wieder einmal ohne Überlegung. Halten Sie die Luft an und machen Sie die Augen auf! Sie enttäuschen sich künstlich über die Weihnachtsbäume. Sie meinen, die Nichtenentwürme sollten besser in die Zellstofffabriken wandern als mit ihrem Lichterglanz die Menschenherzen erfreuen? Haben Sie noch nie von Forstwirtschaft gehört, und daß Wälder gelichtet werden müssen, um Luft und Raum zu schaffen für das Nutzholz? Und denken Sie nicht an die Tausende und Abertausende, denen dieses wirtschaftlich notwendige Schlagholz der Nichten und Tannen, ihr Transport und ihr Verkauf Arbeit, Lohn und Brot geben? Wissen Sie nicht, daß der zarte, plückerne Schmuß der Weihnachtsbäume, die für einige Tage unseren Stuben ihr festliches Gepräge geben, ganzen Dörfern unserer Heimat den Lohn bringt für die Arbeit eines ganzen Jahres? Wissen Sie nichts von unserer Spielzeugindustrie in Thüringen, im Erzgebirge und in der Bayerischen Pfalz, die in der ganzen Welt berühmt und ein bedeutender Faktor unseres Außenhandels ist? Sie lebt vom Spieltrieb des Kindes und von den Festtaatsstimmungen, in denen man Kinder beschert. Ueberhaupt, Knettermann, ist die Wirtschaft keine Maschine, von der man einzelne Teile ausschalten und durch andere beliebig ersetzen kann, sondern ein feingliederiger und feinstimmiger Organismus, bei dem jedes einzelne Organ seine notwendige und unabdingbare Funktion zu verrichten hat, auch solche Organe, die ihrem ungeliebten Bild als Luxus und Tand erscheinen. Und das pulsierende Blut in diesem Organismus ist die Arbeit der Menschen, und was sie in Gang hält, das ist der Umsatz, auch der saisonmäßig bedingte, von Weihnachtsfreude und Silberkerlaune hervorgerufene Umsatz.“

Wir kamen eben an einer Straßenecke vorbei, an der ein Marktständer von einem Wagen aus seine Bananenbündel feilbot. Knettermann wäre fast über eine achlos fortgeworfene Bananenschale ausgeglitten, wenn ich ihn nicht gehalten hätte. „Achten Sie auf die Bananen, Knettermann“, sagte ich, „da haben Sie die Antwort auf Ihre Devisennotfrage. Unser Außenhandel ist jetzt — leider — in der Hauptsache nur Tauschgeschäft, eine Kompensationsangelegenheit, wie Sie wissen sollten: mit den Bananen, die hier verkauft werden, mit Ananas, Paradiesfrüchten und Chemikalien, deren Erzeugung hunderttausende deutscher Arbeiter beschäftigt. Ja, Knettermann, das sind Zusammenhänge, die Sie eigentlich kennen sollten.“

Knettermann schwieg eine Weile. Dann sagte er leise: „Na ja, das ist dann etwas anderes.“

Der süddeutsche Mittellandkanal

Von Oberbürgermeister Dr. Strölin, Vorsitzender des Süddeutschen Kanalvereins.

Ueber die Pläne, die auf eine leistungsfähige Wassertrassen-Verbindung zwischen Rhein und Donau über den Neckar hinzielen und die in der letzten Zeit wiederholt Gegenstand von Erörterungen gewesen sind, äußert sich der Vorsitzende des Süddeutschen Kanalvereins für Rhein, Donau und Neckar, Oberbürgermeister Dr. Strölin-Stuttgart, in sehr bemerkenswerten, aufklärenden Darlegungen, in denen es u. a. heißt:

Die Rhein-Neckar-Donau-Pläne sind bekanntlich schon sehr alt. Bayern-Pfalz und Württemberg haben schon im Jahre 1781 vertraglich vereinbart: „Die seit geraumen Jahren fast gänzlich zerfallenen natürlichen und bequemen Kommunikationen zwischen den beiden Hauptflüssen Rhein und Donau, wiederum aufs neue herzustellen, insonderheit mittels der Neckarischiffahrt.“ Diese Bestrebungen sind, wie einst am Main, an dem damaligen Stand der Technik gescheitert. Sie wurden aber auch in Südwestdeutschland um die Jahrhundertwende wieder aufgenommen. Sie hatten den Erfolg, daß zwischen dem Reich und den Neckarländern ein Staatsvertrag zustande kam mit der gegenseitigen Verpflichtung, „den Plan der Rhein-Neckar-Donau-Wasserstraße baldigst zu verwirklichen.“ Dieser Plan hat in neuerer Zeit eine sehr wesentliche Erweiterung nach Westen durch die Saarpfalz-Rhein-Kanalpläne und nach Osten durch die Pläne an der Oberen Donau gefunden.

Auf der Neuburger Tagung des Verbandes Obere Donau hat der Vorsitzende, Oberbürgermeister Förster-Ulm, die süddeutschen Wassertrassenpläne und ihre gegenseitige Verknüpfung in sehr klaren und sachlich wohl begründeten Ausführungen behandelt. Er hat dabei auf die Schlüsselstellung hingewiesen, welche die zukünftige Großschiffahrt Obere Donau-Ulm-Regensburg in diesem süddeutschen Wassertrassennetz einnimmt, und zwar einmal durch ihre Kreuzung mit dem nordwärts verlaufenden Kanalplan Weiser-Werra-Main-Donau-Augsburg-München und zum anderen durch ihre Eingliederung in den west-südlich verlaufenden süddeutschen Mittellandkanal Saar-Rhein-Neckar-Donau.

Dieser süddeutsche Mittellandkanal faßt drei an einer gestreckten Linie von der Saar zur Donau liegende Kanalprojekte zusammen: den Saarpfalz-Rhein-Kanal (Saarbrücken-Mannheim), den Rhein-Neckar-Donau-Kanal (Mannheim-Ulm) und die Obere Donau-Ulm-Regensburg, von wo ab bekanntlich die Großschiffahrt auf der Donau beginnt.

Der Saarpfalz-Rhein-Kanal ist bereits in das Wassertrassen-Programm des Reiches aufgenommen. Von der Rhein-Neckar-Donau-Verbindung wird in wenigen Jahren die Neckarischiff-

ahrt ihr oberes Endstück bei Plochingen erreicht haben. Damit ist mehr als zwei Drittel ihrer Gesamtlänge bereits ausgebaut. Für die Obere Donau ist erst vor kurzem auf Anordnung des Reichsverkehrsministeriums ein Vorarbeitenamt geschaffen worden mit dem Auftrag, einen reifsammtigen Plan für den Ausbau der Obere Donau zur Großschiffahrtstraße zu schaffen.

Die Bedeutung des süddeutschen Mittellandkanals geht aber über diese mehr regionalen Aufgaben hinaus und greift weit hinein in den Donaauraum. Auf Grund von Zahlen, die sich aus den amtlichen Denkschriften ergeben, steht fest, daß die Saar-Rhein-Neckar-Donau-Verbindung weit über die kürzeste Wasserstraße-Verbindung zwischen dem deutschen Westen und dem Donaauraum ist. Die Kürzung beträgt gegenüber anderen Verbindungsmöglichkeiten für den Weg Saarbrücken-Regensburg immerhin rund 200 Kilometer, für den Weg Ruhrgebiet-Regensburg rund 60 Kilometer.

Die Ueberwindung der Schwäbischen Alb bereitet naturgemäß technische Schwierigkeiten. Solche bestehen aber für jede Rhein-Donau-Verbindung über den wasserarmen Saarraum. Technische Schwierigkeiten treten beim Bau der Reichsautobahnen ebenso auf wie beim Bau des Mittellandkanals. Sie traten einst auch auf beim Bau der Eisenbahnen über die Alpen, wie z. B. beim Gotthard- oder Simplontunnel. Bei dem damaligen Stand der Technik waren diese Schwierigkeiten sogar noch viel größer als heute an der Alb, wo es sich um eine Aufgabe handelt, die ohne weiteres technisch einwandfrei und betrieblicher gelöst werden kann. Als entscheidend bleibt vor allem die außergewöhnliche, nicht wegzuleugnende Streckenführung über die Schwäbische Alb bestehen. Dazu kommen weiter die Vorteile und Möglichkeiten, welche auf wasserwirtschaftlichem Gebiete liegen.

Nicht einseitige württembergische, bayerische oder saarländische Interessen geben danach dem süddeutschen Mittellandkanal seine überragende Bedeutung, sondern vielmehr allgemein reichsdeutsche und weit darüber hinaus mitteleuropäische. Und wenn die deutsche Raumnot uns zwingt, uns wirtschaftspolitisch stärker als bisher nach dem Osten, dem Donaauraum, zu wenden, so gibt es keine bessere und dauerhaftere Förderung solcher Bestrebungen, als die Donau soweit als möglich nach Süddeutschland herein schiffbar zu machen und sie auf kürzestem Wege mit den großen westdeutschen Industriegebieten am Rhein und an der Saar zu verbinden. Dies ist zweifellos eine großdeutsche Aufgabe von höchster staats- und wirtschaftspolitischer Bedeutung.

Mit dem Kraftwagen auf die Fußbank. — Fünf Personen verletzt.

Ludwigshafen a. Rh., 3. Jan. In der Neujahrnacht gegen 0,20 Uhr fuhr ein bis jetzt noch unbekannter Personentraktwagen, von der Feingstraße kommend, durch die Weidestraße. In Höhe der St. Ludwigskirche fuhr der Personentraktwagen auf die Fußbank in eine dort stehende Personengruppe, von der fünf Personen verletzt wurden. Aller Voraussicht nach handelt es sich um den Personentraktwagen mit dem polizeilichen Kennzeichen IV B 76 235, der am 31. 12. 37 um 21 Uhr in Mannheim gestohlen wurde.

Beinahe hätte der Zar von Rußland in Bruchsal Forellen gegessen.

Bruchsal, 30. Dez. In dem vom Verkehrsverein Bruchsal herausgegebenen neuen Adreßbuch ist auch am Schluß der darin verzeichneten Aufsätze eine Anekdote auf den 70er Jahren von Prof. Wiedemann in Bruchsaler Mundart nach erzählt, deren Hauptperson der durch seine Urwüchsigkeit weitbekannte Ferd. Keller bildet:

„Der Ferdinand Keller, der nu früher d'Wirtschaft am alda Baahof ghatt hat, isch emol net schlecht vafschrogge. Do bringt er Pofschott e Debesch, wo drinn gschdanne isch, daß de russisch Zar doch Brull fahr daß unn zum Middageße Forelle in sein Salonwage serviert hawe mecht.“

„Awer Forelle, des hat's domols in Bruchsal noch net gewwe. Doch de Ferdinand wais sich zu helse. Wie de Salonzug einfährt, do faucht em Ferdinand sei Piccolo mit ere große Blatt voll Fisch über d'Gleis und de Ferdinand hinne noch. Der Zar schteht mit sein Hofmarschall ischunn am Fenster und frait sich uff sei Forelle.“

„Uff eimal gleeberst, em Ferdinand sei Piccolo fliegt gschdregg selangs nu, unn in höchem Boge fliege aa d'Fisch unn d'Grumbitte mittam em Salaa unter de Zug.“

„Du Velle!“ schreit do de Ferdinand unn haugt sein Piccolo eine uff d'Bade. „Entschuldige Majestät, awer vallschit derf ich e Koddlett als Ersatz bringe.“ Da lacht de Zar, unn ischunn faucht em Ferdinand sei Piccolo wie e Kugel aus'm Rohr nitwerer unn Holt d'Koddlett.“

Der Zar hat em nochher noch e „Schmerzengeld“ gewwe, unn wo de Zug abfahre isch, do hat de Ferdinand sein schwarz-

leides Käppel glupst. „Schorsch“, hat'r nochher sein Piccolo glaaßt, „des hasch gut gmacht. Do hasch a vun mir noch en Daaler.“

Unn so fern alle drei s'ridde gweist, de Zar, de Ferdinand unn de Schorsch!

Händel-Zyklus

des Reichshändlers Stuttgart

Auf der Höhe der Winterspielzeit beginnt der Reichshändler Stuttgart das Lebenswerk Georg Friedrich Händels in zehn Abendstunden Klang werden zu lassen. Von den Großen der deutschen Musikwelt ist Händel der wohl am wenigsten bekannte, während sein Alters- und Zeitgenosse Johann Sebastian Bach längst ins Bewußtsein der musikalischen Laienwelt gedrungen ist. In hundert Bänden liegen Händels gesammelte Werke vor: 41 Opern, 33 Oratorien, 97 Kantaten, 43 Orgel- und Klavierkonzerte, 41 Sonaten und Trios und vieles andere. Der Reichshändler kann nur auswählen. Und er geht bei dieser Auswahl durch Händels 74jähriges Leben, wird lebendig machen die Meilensteine dieses Weges zwischen der Oboen-Sonate des 11jährigen Jungen und dem Welterfolg des erblindeten Meisters im „Messias“.

Die Händel-Reihe beginnt am 4. Januar und wird jeweils Dienstags in vierzehntägigem Abstand fortgesetzt. Die erste Sendung führt uns an den Hof der Herzöge von Sachsen-Weissenfels in Weiskenseln in Thüringen, bringt Werke von Meistern der Zeit, an deren Musik der Knabe sich bildete und gibt uns zum Schluß eine der Oboen-Sonaten, die der zehnjährige bereits komponierte. Die Sendungen sind in kurze Rahmenstücke gegliedert, die Händels Leben in bedeutsamen Schicksalsaugenblicken aufreißt. In den Nachtkonzerten nach 24 Uhr werden die Sendungen wiederholt werden.

Bücherchau

Deutsche Infanterie.

Die neue illustrierte Monatschrift hat bei Angehörigen und Freunden der Wehrmacht großen Beifall gefunden; das war für den Verlag Anlass, die zweite Nummer noch vielseitiger und reichhaltiger zu gestalten.

Das neue Heft bringt wieder eine Fülle von interessanten Aufsätzen und Bildern. Aus dem reichen Inhalt nennen wir: „Der Sinn der neuen Ausbildungsvorschriften für die Infanterie.“ Von Hauptmann Müller — „Der Infanterist und seine Fahne.“ — „Ein Jahr Unteroffizierschule.“ — „Wie sie Weihnachten feierten.“ — Die alten Feldsoldaten wird der Aufsatz „Kriegserfahrung und Verantwortungsbewußtsein“ besonders interessieren. Darin wird dargelegt, daß Truppenteile, die von besonders erfahrenen Frontsoldaten geführt wurden, geringere Verluste hatten. — Hans Fritz von Zwehl, der Dichter des Schauspiel „Frühlingsschlacht“, erzählt als alter Frontoffizier, wie er zu den Erlebnissen kam, die später die Grundlage zu dem Film „Unternehmen Michael“ bildete. — Siegmund Graf, der Autor des Frontstückes „Die endlose Straße“, schildert in seinem Tagebuch „Flandern 1918“.

Dazu: Wehrpolitische Umschau, 2 Seiten Soldatenhumor, Anekdoten und Rätsel.

Die „Deutsche Infanterie“ erscheint im Deutschen Verlag, Berlin SW 68. Das Einzelheft kostet 40 Pfg. und ist durch den Buch- und Zeitungshandel oder durch den Deutschen Verlag zu beziehen.

Werde Mitglied der NSB.

Aus Stadt und Land

Abschied vom Weihnachtsbaum!

Es ist soweit. Das neue Jahr bringt zunächst den Abschied vom Weihnachtsbaum. In manchen Gegenden freilich darf er noch bis zum Dreikönigstag am 6. Januar sein Leben fristen, in vielen anderen aber wird ihm gleich nach Neujahr der Garaus gemacht.

Denn es läßt sich nicht leugnen: der Weihnachtsbaum, „raffelt“! Argwöhnisch hatten wir festgestellt, daß er schon am Heiligen Abend Anzeichen dazu machte, von den untersten Zweigen fiel so manche Nadel ab, wenn man dagegenstießte. Und auch die Tatsache, daß der Baum vorher auf dem Balkon sorgfältig in einen Topf mit Wasser gestellt worden war, hatte nicht viel genützt.

Es ist nicht bei dem Herabfallen der ersten paar Nadeln geblieben. Ein Duzend Kerzen, die allabendlich ihre Wärme um die Zweige des lieben Baumes spannen, haben es gleichzeitig geschafft, ihn so auszutrocknen, daß in diesen letzten Tagen die Tannennadeln nur so herabrieselten, wenn jemand unversehens an den Baum ließ.

Am Silvesterabend haben noch einmal die Kerzen gebrannt. Es war ein Abschied, Abschied vom Weihnachtsfest und Abschied vom alten Jahr. Und Mutter ließ bei dieser Gelegenheit ihre Entscheidung fallen: Gleich nach Neujahr wird er abgeputzt! In manchen Häusern dürften die Kinder schon am Silvesterabend den Baum „plündern“ — das heißt, was die eßbaren Dinge betraf. Es muß dabei gesagt werden, daß in den unteren Regionen sowieso nichts Eßbares und Süßes mehr an dem Baum hing, weil sich oftmals kleine Arme hochreckten, um verstopften einen Krugel oder eine Schokoladengugler herunterzuholen. Und das Wenige, das in den höchsten Höhen der Zweige hing, ist nun am Silvesterabend abgenommen worden.

Nun sind die Feste verräumt, und man geht dem alten Baum zu Leibe, der inzwischen nicht mehr schön grün, sondern ein bißchen grau und farblos geworden ist. Als alle glänzenden Kugeln, die roten, grünen, blauen und Albernern, die Kerzenhalter und das Lametta herabgenommen sind, sehen die Zweige schon heimlich lächeln und schäbig aus. Und als schließlich eine starke Hand den Baum vom Tisch hebt und mit einem kräftigen Knick auf den Boden stellt, fallen die letzten Nadeln herunter. Dann wird der Weihnachtsbaum „geschlachtet“. Die Zweige werden abgehakt und in den Ofen gesteckt.

Studienrat, Dipl.-Ing. Merkle zum Gewerbeschuldirektor ernannt.

Durlach, 4. Jan. Der kommissarische Leiter der hiesigen Bezirks-Gewerbeschule, Studienrat, Dipl.-Ing. Otto Merkle ist in diesen Tagen zum Gewerbeschuldirektor ernannt und mit der Leitung der hiesigen Bezirks-Gewerbeschule betraut worden. Die Urkunde des Führers ging ihm am Neujahrstage zu. Gewerbeschuldirektor, Dipl.-Ing. Merkle trat am 27. September 1920 als Diplomingenieur des Tiefbaues aus dem Staatsdienst als Lehrkraft in die hiesige Bezirks-Gewerbeschule, wo er sich bald durch hohes Können nicht nur die Anerkennung seiner vorgelegten Dienststellen, sondern insbesondere die Zuneigung seiner Schüler erwarb. Im Jahre 1930 unterzog er sich dem Staatsexamen für das höhere Lehramt an Gewerbeschulen und ging mit dem Titel Studienrat erfolgreich aus ihm hervor. Nach dem Tode von Gewerbeschuldirektor Lehmann wurde ihm am 30. Januar 1937 die kommissarische Leitung der hiesigen Bezirks-Gewerbeschule übertragen, der nun die Ernennung zum Gewerbeschuldirektor folgte. Zu dem Erfolg unseren Glückwünsche!

Hohes Alter.

Durlach, 4. Jan. Gestern konnte einer unserer ältesten Mitbürger, Georg Müller, Schloßstraße 10 wohnhaft, bei bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag feiern. Dem Jubilar nachträglich unsere besten Glückwünsche für einen weiteren gesegneten Lebensabend.

Zur letzten Ruhe geleitet.

Durlach, 4. Jan. Eine große Trauergemeinde gab gestern einem alten Durlacher Mitbürger, Blechmeister Adam Schwarz, das letzte Geleit zu seiner Ruhestätte auf unserem Bergfriedhof, unter ihr die Freiwillige Feuerwehr Durlach, welcher der Verstorbene über 50 Jahre lang in aktivem Dienst angehörte, ferner Vertreter der Wehr Durlach-Aue und des Reichsbahnbesetzungswertes. Dem Nachruf legte Viktor Günther die Schriftworte zugrunde: „Ich habe den guten Kampf gekämpft“. Er würdigte die Verdienste des Verstorbenen, eine harte und treue Lebensarbeit ist nun durch den Tod gekrönt worden. An der letzten Ruhestätte widmete Wehrführer Walther dem Verstorbenen Worte dankbaren Gedankens. Seit dem Jahre 1887 hand der verstorbene Kamerad in den aktiven Reihen der Freiwilligen Feuerwehr Durlach, bis in seine letzten Tage hat er in vorbildlicher Weise seinen Dienst versehen. Seine Verdienste um die Durlacher Wehr und

Aus Durlachs alten Tagen

Das Durlacher Bieneinstor

von Emma Mayer.

(Schluß)

Um jene für das Land so wichtige Zeit der Vereinigung von Baden-Durlach und Baden-Baden, fügte man dem Bieneinstor seine zweite Gedentafel ein, damit auch sie die Not der Zeit finde.

So erzählt die jüngere:

„Durch Theuerung, die man dort empfand, sträht Gott ist weit mehr dieses Land, nun sind, da sie die Nachwelt drückt, zweihundert Jahre hingestrichelt. Das Malter Weizen und der Kern galt über achtzehn Gulden gern. Man rechnete dem ärmlen Mann für Roggen fünfzehn Gulden an. Die Getreide ward um zwölf verkauft, das Weizen Korn neunzehn sich belausst. Der Haber und die Hülsenfrucht um acht oft noch umsonst gekauft. Hier Heller galt sogar ein Es, denn nichts war von der Theuerung frey. Der Herbst verspricht uns wenig Wein, denn durch die Käse fiel der Schein. Doch gab die Erde wieder Brod, und Gott erschien uns in der Noth. Hilf ferner, Herr, laß unsern Seelen, fehlts gleich dem Leib, es nur nicht fehlen.“

1771.“

Wieder lag ein Jahr des Mignachtes hinter der Stadt. Die Not zu lindern, wurde im Jahre 1770 Getreide eingeführt und auf dem Durlacher Markt verkauft. Eine strenge Verordnung

Die Kinderbeihilfen werden erhöht

Arbeiter und Angestellte erhalten für das dritte und vierte Kind je 10 RM, für jedes weitere Kind je 20 RM

Im Jahre 1938 wird der nächste Schritt auf dem Wege zum Ausgleich der Familienlasten getan werden. Zur Gewährung von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen stehen gegenwärtig rund 250 Millionen Reichsmark zur Verfügung. Diese setzen sich zusammen aus der erhöhten Einkommensteuer der Ledigen und aus den Tilgungsbeträgen auf die gewährten Ehestandsdarlehen. Zu diesen 250 Millionen RM. jährlich werden vom Rechnungsjahr 1938 ab (1. April 1938) weitere 270 Millionen Reichsmark jährlich kommen. Es handelt sich bei diesem Betrag um einen Teil der Mittel, die nach Überwindung der Massenarbeitslosigkeit im Haushalt der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung entbehrlich geworden sind.

Bei der Verwendung dieser Mittel zum Ausbau der laufenden Kinderbeihilfen ist eine Beschränkung auf die Lohn- und Gehaltsempfänger bis 7200 Reichsmark Lohn oder Gehalt im Jahr erforderlich; denn nur sie sind an der Ausbringung der Mittel beteiligt.

Der Ausbau ist wie folgt geplant. Gegenwärtig ist Voraussetzung für die Gewährung laufender Kinderbeihilfen, daß der auf 50 RM. nach unten abgerundete rohe Lohn im abgelaufenen Kalenderhalbjahr 1200 Reichsmark nicht übersteigt. Ab 1. April 1938 werden laufende Kinderbeihilfen an alle Lohn- und Gehaltsempfänger, deren Lohn 7200 RM. jährlich nicht übersteigt, getragen.

Gegenwärtig betragen die laufenden Kinderbeihilfen 10 RM. monatlich für das fünfte und jedes weitere Kind unter 16 Jahren. Ab April 1938 werden die laufenden Kinderbeihilfen bereits je 10 RM. für das dritte und vierte Kind und je 20 RM. für das fünfte und jedes weitere Kind betragen.

Beispiele:

A. Ein Arbeiter, verheiratet und sechs Kinder unter sechzehn Jahren bezieht monatlich 160 RM. Lohn. Dieser Arbeiter erhält gegenwärtig laufende Kinderbeihilfen in Höhe von 20 RM. monatlich. Er wird ab April 1938 laufende Kinderbeihilfen in Höhe von 60 RM. monatlich erhalten.

B. Ein Arbeiter, verheiratet und zehn Kinder unter sechzehn Jahren, bezieht ebenfalls 160 RM. Lohn. Dieser Arbeiter erhält gegenwärtig laufende Kinderbeihilfen in Höhe von 60 RM. monatlich. Er wird ab April 1938 laufende Kinderbeihilfen in Höhe von 140 RM. monatlich erhalten.

C. Ein Angestellter, verheiratet und sieben Kinder unter sechzehn Jahren, bezieht monatlich 400 RM. Gehalt. Dieser Angestellte erhält gegenwärtig keine laufenden Kinderbeihilfen. Er wird ab April 1938 laufende Kinderbeihilfen in Höhe von 80 RM. monatlich erhalten.

Die Arbeiter und Angestellten, die sich im öffentlichen Dienst befinden, erhalten gegenwärtig noch keine laufenden Kinderbeihilfen, weil die Kinderzuschläge, die ihnen als Gehaltszuschläge in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben gewährt werden, mindestens der gegenwärtigen Höhe der laufenden Kinderbeihilfen entsprechen. Auch diese Arbeiter und Angestellten werden ab April 1938 laufende Kinderbeihilfen erhalten. Die laufenden Kinderbeihilfen an diesen Kreis von Arbeitern und Angestellten werden so bemessen werden, daß die Summe, die sich aus Kinderzuschlägen und Kinderbeihilfen ergibt, etwa demjenigen Betrag entspricht, den die in der Privatwirtschaft beschäftigten kinderreichen Arbeiter und Angestellten als Kinderbeihilfen erhalten.

Bis zum September 1937 wurden laufende Kinderbeihilfen für rund 300 000 Kinder unter sechzehn Jahren gewährt. Seit Oktober 1937 werden laufende Kinderbeihilfen für rund 500 000 Kinder unter sechzehn Jahren gewährt. Ab April 1938 werden laufende Kinderbeihilfen für rund 2 Millionen Kinder unter sechzehn Jahren gewährt werden.

Aus den zur Verfügung stehenden Mitteln werden nicht nur Kinderbeihilfen gewährt, sondern ab April 1938 auch Freistellen auf nationalpolitischen Erziehungsanstalten, anderen höheren Schulen und Mittelschulen für hervorragend begabte Kinder, deren besondere Förderung nach nationalsozialistischer Weltanschauung geboten erscheint und die nicht aus bereits bestehenden Quellen freigestellt werden können.

um das Feuerlöschwesen sind vielfach durch Auszeichnungen geehrt worden. Mit ihm ist ein Kamerad ins Grab gelunten, der als Wehrmann seine Pflicht überaus ernst genommen hat. 40 Jahre allein verjah er seinen Dienst als Geräteverwalter. Allen, die ihn kannten, die mit ihm lebten, wird er über das Grab hinaus bestes Vorbild sein. Als Dank und Gruß der Wehr legte Wehrführer Walther an der Gruft einen Kranz nieder. Ferner gedachten des Verstorbenen und einten ihn durch Kranzpenden die Ortsgruppe Durlach-Süd der NSDAP., der Bürgerverein und die Blechmeisterinnung, deren Vertreter seiner mit ehrenden Worten gedachten. Wieder ist in die Reihe der alten, verdienten Mitbürger eine Lücke gerissen, in stiller Trauer bedauern viele Mitbürger den Heimgang eines Menschen, dessen Leben Mühe, Arbeit und ein Dienen für die Allgemeinheit war.

Rom örtlichen NSW.

Durlach, 4. Jan. Am kommenden Freitag gelangen im Gasthaus „zum Lamm“ die Kohlenquittscheine an die Bezugsberechtigten des NSW zur Ausgabe. Es liegt im Interesse der Empfänger, zu der festgesetzten Zeit die Scheine unter Vorzeigung der Ausweisurkunde in Empfang zu nehmen.

„Rodel- und Stipparadies“ Turmberg.

Durlach, 4. Jan. Noch hängt der Himmel voller Schnee und noch wartet man sehnsüchtig auf die 6-8 Zentimeter Neuschnee, die in Berlin in der vergangenen Nacht zu dem vielen Weiß, das der Reichshauptstadt beherrschte wurde, hinzulamen. Doch Geduld — alles wird gut werden. Wir können den Wunsch wohl verstehen, wenn man einmal in das „Rodel- und Stipparadies“ auf dem Turmberg einmal einen kleinen Einblick tut. Die Kleinfelsen haben sich für den weißen Sport besonders die unteren Abfahrten ausgesucht. Besonders der mit Schnee tief eingedockte Grüngraben in der Mitte der Robert Wagnerstraße ist ein ausgezeichneter Rodelhang, um die Gefahr der Durchfahrt auf die belebte Gröninger Straße zu vermeiden, ist er „beschränkt“ worden. Weiter oben ist dann die mannshafte Jugend zu finden und die Straße nach dem Turmberg und die vielen Hänge, unter denen sich auch ansehnliche Steilhänge befinden, sind ein wahres Rodelparadies nicht nur von der Jugend von Durlach und Gröningen, auch die Jugend der Landeshauptstadt sieht den Weg zu unserem Turmberg nicht. Dem Stipparter erschließt sich unsere herrliche in blendendem Weiß prangende Welt des Turmberges in besonderer Pracht und eine Skiwanderung Turmberg-Bergwald, Hopfenberg-Thomashof-Bagen-

hof-Hohenwettersbach-Durlach gehört zu einem Genuß, den man nicht alle Jahre erleben kann. Schon fallen wieder die Fäden, schon erhält der Rodelschlitten seine notwendige Reparatur, die Ski werden abermals gewascht, die katzenhaften Strümpfe des Vortages getrocknet vom Herd genommen und über die Füße gestülpt und wieder geht es hinein in die Winterpracht unserer Turmbergheimat, die sich uns in diesen Tagen abermals als ein besonderes Schatzkästlein offenbart und selbst manchen zünftigen Fußwanderer auf ihre Höhen und in die verschneiten Täler locken wird.

Der Bezirksrat hat beschlossen...

In der Sitzung des Bezirksrats für die Städte Karlsruhe und Durlach vom 30. Dezember 1937 kamen 24 Fälle zur Verhandlung.

Genehmigt wurden die Gaststättenbesuche des Theodor Fahrner zum „Strauß“, Durmersheimerstr. 106, des Arthur Schöntag zur „Reichstrone“, Marienstr. 34, des Michael Schultes und Otto Hauba zum „Kaffee Museum“, Waldstr. 32, Arthur Hoffert, zum „Goldenen Adler“, Karl-Friedrichstr. 12, des Deutschen Reichsriegerbundes (Koffhäuserbund) Landesverband Baden in Karlsruhe zum Betrieb der Vereinskantine auf der General-Ullmann-Schießanlage sowie dessen Gehalt um Stellvertreter-Erlaubnis für den Platzmeister Karl Streit und das Geschäft der Lina Horn, geb. Köpfer, zum Betrieb des Verkaufshäuslens am Dammertodweg mit Flaschenbierverkauf und mit Ausschank alkoholfreier Getränke. Eine weitere Stellvertreter-Erlaubnis wurde erteilt. Der Kleinhandel mit Flaschenbier und Brautwein wurde in je einem weiteren Fall genehmigt. Dem Facharzt Dr. E. Müller wurde die Erlaubnis zum Betrieb eines Privatfrauenklinik und Entbindungsanstalt im Amweien Karlsruhe, 52/54 erteilt.

Ein Einspruch gegen die beabsichtigte Lösung in der Handwerksrolle der Handwerkskammer Karlsruhe wurde zurückgewiesen. Der Bezirksrat hat in 5 Fällen die Eintragung in die Handwerksrolle zuerkannt, in 6 Fällen Fristverlängerung zur Ablegung der Meisterprüfung und in 2 Fällen die Erlaubnis zur Anleitung von Lehrlingen erteilt.

Die Bau- und Straßenfluchten in der Hölzerlin-Straße in Karlsruhe wurden neu festgestellt.

Josef Pfisterer †

Stupferich, 4. Jan. Un erwartet rasch ist am letzten Tage des alten Jahres unser Mitbürger, der Spartenrechner und Inhaber der Spezialehandlung, Josef Pfisterer, durch einen Schlaganfall aus dem Leben gerissen worden. Ueberall, wo es galt, sich in den Dienst der Gemeinde und des örtlichen Vereinslebens zu stellen, hat der Verstorbene seine Beihilfe geleistet, langjährig stand er der früheren Gemeindeparkasse Stupferich, jetzigen Zweigstelle Stupferich der Bezirksparkasse Durlach als Zweigstellenleiter vor. Unter großer Beteiligung wurde der Verstorbene am Sonntag zur letzten Ruhe geleitet. Am Grabe widmete der Direktor der Bezirksparkasse Durlach seinem treuen Mitarbeiter herzliche Worte des Gedankens und würdigte ihn als einen Menschen, dessen Leben aus Hingabe und Treue bestand. Durch seinen Tod ist in die Reihen der Spargemeinde Stupferich eine schmerzliche Lücke gerissen worden. Bürgermeister Bede er widmete dem Verstorbenen als einem Mitarbeiter in der Führung der Gemeinde gleichfalls herzliche Worte des Dankes und legte namens der Gemeinde einen Kranz nieder, ihm schloß sich der Vereinsführer Kädle vom Musikverein Stupferich an, der gleichfalls durch den Tod des unentwegten Förderers einen schmerzlichen Verlust erlitt. Noch einmal klangen die Trauerweihen über das Grab eines verdienten Mitgliedes des Vereins, der Kirchenchor sang dem Toten nach einer zu Herzen gehenden Ansprache des Ortsgeistlichen den letzten Grabgesang. Neben den Angehörigen trauert die ganze Gemeinde um den Verlust eines lieben Mitbürgers.

Südwestdeutscher Straßenwetterdienst

vom 3. Januar 1938

Das Straßenbauamt Gaußfurt teilt mit: Reichsbahn Stuttgart-Ulm-Sigmaringen: Neuschnee. Auf der Abhörschlange bis zu 25 Zentimeter Neuschnee, stellenweise verweht und Schneeglätte, wird geräumt und gestreut. Verkehrs kaum behindert. Gleichen-Frankfurt-Karlsruhe: Leichte Schneedecke, stellenweise festgefahrene Schneedecke, Verkehrs kaum behindert. Neuschnee Reichsstraßen: Auf den meisten Straßen Neuschnee von 5 bis 15 Zentimeter, stellenweise auf feiter Schneeeinlage und auf Glätte, es wird teilweise geräumt und gestreut.

gab die Mützen an, die in der Markgrafschaft Geltung hatten. Die Lebensmittel kosteten zwei bis dreimal mehr als zweihundert Jahre zuvor. Schlimmer als hohe Salzpreise waren die Ausflüchten auf wenig Wein! Dazu das teure Weizenkorn, das man doch in jener Zeit reichlicher als Heu anpflanzte! Von der Kartoffel schweigt die Inskript, obwohl sie schon seit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in der Durlacher Gegend allgemein bekannt war. Die Ackerbau treibenden, außer den Gastwirten, bauten nur für den eigenen Bedarf. So spielte sie in Durlach im Handel so wenig als bei der Besteuerung eine Rolle. Die Antwort auf eine Anfrage der Gemeinde Aue wegen des „Grundbiren Zehenden“ lautete: „Durch das sub i. Marty 1749 N. 926 ergangene fürstliche Rent-Cammer Dekret wurde die Stadt Durlach von der Verzehndung der Grundbiren und Stupferich gänzlich befreit“. Und ebenso Aue.

Mit diesem Jahr 1771 war die Höhe der Not erreicht. Kleine Ernten füllten in den nächsten Jahren die Vorratsräume und ließen die aufgetriebenen Preise der Inflation über-taschend schnell sinken, wenigstens für einige Zeit. Freude und Dankbarkeit darüber spricht aus dem Schluß der Inskript:

„Auch half die Göttlich Allmachtshand, die diese Noth von uns gewandt, da in dem draufgefolgten Jahr die Theuerung halb gefallen war. So gar zwei Jahre weiter fort war lauter Fülle aller Ort. Der Kern galt sechs, der Roggen drei, und nichts blieb von dem Segen frey. Ach, Gott, laß dieses uns erkennen, daß wir dich würdig Vater nennen.“

1774.“

So berichten die Gedentafeln des Bieneinstores im Durlacher Rathaus und erfüllen damit eine besondere Aufgabe: Chronisten der einkünftigen inneren, wirtschaftlichen Noth der Vaterstadt zu sein, während der Bruder gen Basel vom harten Dar-leinstampfung vergangener Zeiten zeugt.